

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 2.40, zweimonatlich 1.60, einmonatlich 80 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 266

Donnerstag den 15. November 1917 abends

83. Jahrgang

Volksküche betr.

Mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebensmittelpreise wird vom 19. d. M. ab der

Preis für eine Portion auf **33 Pfennig** erhöht. Dieser Betrag ist vom obigen Zeitpunkt ab von **sämtlichen Personen ohne Unterschied** zu entrichten. Stadtrat Dippoldiswalde.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Vom 16. November ab ist die Geschäftszeit beim Rgl. Nebenzollamt auf 9—4 Uhr festgesetzt worden.

— Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder l auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den uns benachbarten Flußgebieten, 1. Dekade Novbr. 1917: Vereinte Weißeritz: beob. 5, norm. 17, Abw. — 12, Wilde Weißeritz: beob. 6, norm. 21, Abw. — 15, Rote Weißeritz: beob. 5, norm. 21, Abw. — 16, Mügeln: beob. 6, norm. 20, Abw. — 14.

Reichstädt. Zur Kirmeß am letzten Sonntag fand in Körners Gasthof ein Familienabend statt. Unter den Klängen des Schubert'schen Militärmarsches, vorgelesen von Fräulein Naumann und Herrn Lehrer Naumann, trafen gegen 1/2 8 Uhr die letzten Gäste ein, die in dem überfüllten Saale allerdings mit Stehplätzen vorlieb nehmen mußten. Zur Aufführung gelangte u. a. der „Wettstreit der Handwerker“, ein fröhliches Spiel in Wort, Gesang und Tanz von Franziskus Nagler. Der humorgewürzte Wettstreit wurde von den Reichstädter frischen Buben und Mädels mit Eifer und Hingebung dargestellt, sodaß sich die versammelte Menge bald in die heiterste Stimmung versetzt sah. Die Darstellung, die in allen Teilen vorzüglich klappte, zeugte von dem unverkennbaren Geschick und den sorgfältigen, mühevollen Vorbereitungen des jungen Spielers, des Herrn Lehrer Naumann. Nicht unerwähnt soll auch die Unterstützung der jugendlichen Darsteller durch Fräulein Schögel bleiben. Mit dem Beifall wurde denn auch von seiten der froherregten Zuhörer nicht gespart. Zur besonderen Freude gereichte es aber allen Beteiligten, daß ihrer selbstlosen Arbeit im Dienst der Wohltätigkeit auch insofern ein voller Erfolg beschieden war, als ein ganz erfreulicher Betrag in die Reichstädter Kriegshilfskasse übergeführt werden konnte. Wie man hört, ist eine Wiederholung der Aufführung am 1. Advent im unteren Gasthof geplant. — Auch der Familienabend am Kirmeßmontag im niederen Gasthofe erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Herr Divisionspfarrer Eiß schilderte in beredter Weise das Leben an der Ostfront und ermahnte noch besonders die Anwesenden zu freudigem Aushalten, Mut und Gottvertrauen bis zu einem siegreichen Frieden. Reicher Beifall ward dem geübten Redner gesendet. Herr Pfarrer Herz legte dann der Zweck der Nagelung des Spruchbildes dar und wurden über 108 M. gezeichnet zur Nagelung desselben. Beide Veranstaltungen haben der hiesigen Ortshilfskasse einen recht erfreulichen Beitrag zugeführt und sei auch an dieser Stelle nochmals den Helfern der Veranstaltungen, den Vortragenden und den Besuchern bestens gedankt.

Ripsdorf. Die Ortsgruppe Ripsdorf und Umgegend des Frauendank 1914 hielt am Sonntag nachmittag in der Schäfermühle ihre diesjährige Mitgliederversammlung ab, an der Herr Pfarrer Gilbert-Schellerhaus als Vertreter des Heimadant teilnahm. Die Vorsitzende, Frau Oberförster Zentler, eröffnete 1/2 5 Uhr die Versammlung und berichtete über ihre Tätigkeit im verfloffenen Jahre. Die Ortsgruppe umfaßt die Ortschaften Bärenfels, Ripsdorf, Schellerhaus, Rehfeld, Bärenburg, Schönsfeld, Ammelsdorf, Seyda, Hermsdorf und Hennesdorf und zählte Ende des Jahres 1916 350 Mitglieder. Sie ermahnte alle Mitglieder in Treue auszuharren bei der guten Sache und auch ihrerseits zur Verbreitung des Bundes beizutragen. Sodann legte sie die Jahresrechnung ab, worauf die Versammlung sie und die Kassierinnen entlastete. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde abgesehen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß Herr Fabrikbesitzer Hans sowie Frau König und Frau Franke die Rechnungsprüfung auch fürs neue Jahr übernommen haben. An der letzten Kriegsanleihe hat sich die Ortsgruppe wiederum beteiligt. Nunmehr berichtet die 2. Vorsitzende, Frau Reichel v. Eitelstein über die Bundesversammlung des Frauendank in Leipzig, der sie als Vertreterin des Frauendank beigewohnt hat. Zum Schluß wurde ein Antrag der Bundesvorsitzenden, Frau Spöhner, verlesen, die Fürsorge des Frauendank auch nichtvaliden Kriegern angeheben zu lassen in Form von Beihilfen zur Aussteuer. In Hinblick auf den

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verzeichnisse Nr. 461 der Königl. Sächs. Armee.

Jehle, Johannes, Lauenstein, gefallen.
Krätschmar, Bernhard, Schönsfeld, l. v., d. d. Tr.
Lang, Edwin, Reichstädt, gefallen.
Nijße, Arthur, Reichstädt, verw.
Schindler, Arthur, Lauenstein, Schw. v.
Zimmermann, I., Johannes, Gestr., Seifersdorf, l. v.

Mühle, Karl Paul, Uffz., Geising f.

Gründungsgedanken und um einer Zersplitterung der geringen verfügbaren Mittel vorzubeugen, beschloß die Versammlung einstimmig, ihre Fürsorge nur Invaliden zukommen zu lassen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurden durch Mitglieder einige Gesänge und andere Vorträge geboten, wodurch die Versammlung einen schönen Abschluß fand.

Reichstädt, 14. November. „Seltene Gäste“ beherbergte unsere Ortszelle in der vorletzten Nacht, drei ausgegriffene 20—22jährige gutgeleitete Leute, die vermutlich aus der Gefangenenschaft entwischene russische Kriegsgefangene waren. Sie wurden dem Rgl. Amtsgerichte Dippoldiswalde zugeführt.

Glashütte. Der fahrplangemäß 9.55 Uhr abends von Mügeln hier eintreffende Personenzug hatte Dienstag abend eine 1 1/2 stündige Verspätung und traf erst 1/2 12 Uhr nachts hier ein. Wie es heißt, war der Zusammenstoß mit einem Mühlengeshirr die Ursache dieser Zugverspätung.

Dittersdorf b. Glashütte. Herr Kantor Hänigen erhielt für seine vaterländischen Bestrebungen das kgl. preussische Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Waren. Anlässlich der goldenen Hochzeit des Ehepaars Rürsten wurden diesem verschiedene Ehrungen zuteil. Herr Pfarrer Anders segnete das Paar ein und überbrachte ihm eine Ehrentafel als Geschenk des Konsistoriums. Im Namen des Gemeinderates überreichte Herr Gemeindevorstand Großmann und eine Abordnung des Gemeinderates eine Ehrengabe der Gemeinde unter herzlichen Glück- und Segenswünschen. Die schlichte Feier war umrahmt von Gesängen des hiesigen Schulchores unter Leitung des Herrn Lehrer Feldmann.

Dresden, 14. November. Heute mittag 12 Uhr fand im Thronsaale des Residenzschlosses in Gegenwart des Königs, des Kronprinzen Georg und des Prinzen Johann Georg sowie der Staatsminister und der Mitglieder beider Ständeammern die feierliche Eröffnung des 37. ordentlichen Landtages statt. Die Thronrede gedenkt zunächst dankbar in warmen Worten der unvergleichlichen Heldentaten unserer Kämpfer zu Wasser und zu Lande, und drückt die Zuversicht aus, daß der Allmächtige wie bisher so auch ferner den Opfermut deutscher Stämme segnen und mit dem Endsiege krönen werde. Dem Heldenmut der Truppen draußen müsse sich aber auch die Ausdauer der Daheimgebliebenen ehebürdig erweisen. Den Ausbau der Kriegswirtschaft werde die Regierung im Einvernehmen mit den Reichsbehörden nach wie vor fördern. Eine planmäßige Vorratswirtschaft und die gute Kartoffelernte gebe die Sicherheit des wirtschaftlichen Durchhaltens. Den besonderen Bedürfnissen des Königreichs innerhalb der Gesamtheit des Reichs müsse möglichst immer mehr Genüge geschehen. Die heimischen Erzeugnisse seien streng zu erfassen und gewinnfähige Eigenmacht unnachlässiglich zu ahnden. Die Bestimmungen in der Verfassung in der Zusammenfassung der 1. Kammer stehen nach Überzeugung der Regierung nicht mehr völlig im Einklang mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes. Es

werde dem Landtag eine Gesetzesvorlage zugehen, durch die eine dieser Entwicklung, insbesondere dem Erstarren von Handel, Industrie und Gewerbe Rechnung tragende Veränderung in der Zusammenfassung der 1. Kammer vorgeschlagen werde. Hoffentlich werde es trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten gelingen, ein Einvernehmen über diese wichtige Neuerung zum Segen des Landes herbeizuführen. Auch die Landtagsordnung bedürfe in mancher Hinsicht der Abänderung und Ergänzung, worüber ebenfalls ein Entwurf dem Landtag zugehen werde. Die Thronrede zählte sodann einige in Vorbereitung befindliche Vorlagen auf, darunter ein Gesetz, das die Grundlage für eine Landesjuglingspflege werden soll. Wenig Befriedigung zeige die Entwicklung der Staatsfinanzen infolge der Einwirkung des Krieges. Die Steuerkraft des Landes müsse verstärkt in Anspruch genommen werden, doch sei es gelungen, bei der Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer die meisten Steuerzahler von höheren Zuschlägen als bisher frei zu lassen. Jede Neuregelung des Kohlenbergbaues und die einheitliche Elektrizitätsversorgung werde durch besondere Gesetzentwürfe angestrebt. Die Thronrede zollte der unermüdbaren Arbeit der Geistlichkeit im Felde und in der Heimat Dank und Anerkennung. Ebenso der aufopfernden Berufstreue der gesamten Lehrerschaft. An der Landesuniversität sei die Begründung eines Sächs.-Europa- und Jeland-Instituts vorgesehen, die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen werde durch die Tätigkeit der Stiftung Heimadant und anderen gemeinnützigen Körperlichkeiten gefördert. Die Thronrede schließt: Dereinst werden unsere Nachkommen auf die heutige große Zeit vaterländischer Geschichte zurückblicken und prüfen, ob wir willig und fähig waren, die uns gestellten Aufgaben zu meistern. Möge vor solcher Prüfung die Gegenwart bestehen, möge es gelingen, mit starkem Willen und aushaltender Treue den entscheidenden letzten Sieg über alle unsere Feinde an unsre Fahnen zu heften, möge aus dem heldenhaften Ringen und der unbegrenzten Hingebung unserer Kämpfer ein kraftvoller Friede entstehen, der dem größeren und engeren Vaterlande die notwendigen Grundlagen gesunder Fortentwicklung biete.

Tauscha. An einem Lastauto hängten sich einige Mädchen im Dorfe Pausendorf an die Kette des Anhängewagens. Beim Loslassen kam ein 11jähriges Mädchen zu Fall und geriet mit dem Kopf unter ein Hinterrad, wodurch der sofortige Tod des Kindes herbeigeführt wurde.

Böhmig. Für Weihnachtsgaben an hiesige Krieger im Felde und in der Gefangenenschaft wurden vom Rat und den Stadtverordneten 5000 M. bewilligt; genehmigt wurden ferner Feuerzuzulagen für die städtischen Arbeiter, die Aufnahme eines weiteren Darlehens von 75000 M. für Kriegsausgaben. In den ersten drei Kriegsjahren wurden an hiesige Kriegerfamilien insgesamt 950000 M. Unterstützung gewährt.

Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde.

In der am 14. dieses Monats unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann v. d. Planitz abgehaltenen 21. diesjährigen öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde umfaßte die Tagesordnung nebst Nachtrag 48 Punkte. Herr Amtshauptmann begrüßte die Mitglieder, von denen Herr Rittergutsbesitzer von Schönberg auf Reichstädt entschuldigend fehlte und brachte zunächst eine Einladung des Bezirksausschusses zu der am 15. ds. Mts. stattfindenden Dippoldiswalder Versammlung zur Kenntnis. Nach Eintritt in die Tagesordnung kam zunächst die Bekanntmachung über die Erhöhung der Kriegsfamilienunterstützung zur Ausprache. Dasselbe bedeutet keine Erhöhung der Reichsunterstützung, sondern eine Erhöhung des Bezirkszuschusses um je 5 M. für die Person. Hierauf berichtete der Herr Vorsitzende über die bevorstehende Maßnahme der Leihpferde durch die Militärbehörde, über die Reichs- und Staatsbeihilfe zur Kriegsunterstützung auf Monat September 1917, über den Ausfall der Schätzung der Kartoffelernte im ganzen

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 45 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Reich, über die Rücknahme des Flurschuges und über die vom Generalkommando angeordnete Pferdenußterung. Genehmigt wurden die Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten durch die Gemeinde Nassau und die Aufnahme von weiteren Darlehen für den Bezirk für Zwecke der Kriegsfamilienunterstützung. Sodann erledigte der Bezirksausschuß 19 Gesuche um Sonderunterstützungen aus Mitteln des Bezirks bezw. des Hauptausschusses für Kriegshilfe im Bezirke Dippoldiswalde-Land sowie aus Stiftungsmitteln und nahm Kenntnis von zwei oberbehördlichen Entscheidungen in Kriegsfamilien-Unterstützungssachen aus Holzgau. Auch in diesen beiden Entscheidungen ist wiederum der Ansicht des Bezirksausschusses zugestimmt worden. Bezüglich der Gewährung von Beihilfen für Sondermaßnahmen zur Volksernährung und der Begeben-Unterstützungen aus Staatsmitteln auf das Jahr 1917 und wegen Versicherung der Bezirksklasse gegen Einbruch stimmte der Bezirksausschuß den Vorschlägen der Kgl. Amtshauptmannschaft zu.

Schließlich erfolgte noch die Beratung und Beschlußfassung über 20 Gesuche um Kriegsfamilienunterstützung, die nachträglich aus 20 Gemeinden des Bezirks eingegangen waren. Von diesen Gesuchen wurden 13 als begründet anerkannt, 5 Gesuche wurden zurzeit abgelehnt und auf 2 Gesuche wurde die Entschliebung zwecks weiterer Erörterungen ausgelegt.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 14. November. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im Atlantischen Ozean neuerdings 4 Dampfer und 1 Segler mit 35 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter einen sehr großen englischen Dampfer vom Aussehen der „Baltic“ von der White Star Linie. Die übrigen Schiffe waren sämtlich nach Frankreich bestimmt und hatten Stahl, Mehl, Kaffee, Tabak, Bohnen und Südgut geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Italiens Rettung ein überwundener Standpunkt.

Einer Züricher Meldung zufolge schreibt der „Daily Chronicle“: Die Hilfskräfte der Alliierten scheinen noch nicht zahlreich genug zu sein, um den Feind anzuhalten. Wenn die feindliche Führung uns im Augenblick wirklich überlegen sein sollte, wie auch Lloyd George zugibt, dann muß man weitere Gebiete Italiens preisgeben, es handelt sich jetzt nicht mehr darum, Italien zu retten, sondern der Entente den Endsieg zu bringen.

Clemenceau als Nachfolger Painlevés.

Genf, 15. November. Unter den Kandidaten für Painlevés Nachfolge scheinen Clemenceau und Briand in engere Wahl zu treten. Für Clemenceau bietet der Senat und gewisse Pariser Ententegeandtschaften, offenbar die englische und die amerikanische, ihren Einfluß an. Clemenceau hat sein Ministerium bereits vorbereitet. Es soll ein zwölfgliedriges Kabinett werden, dessen Hauptposten durch Clemenceaus engere Freunde aus dem Senat besetzt würden, vor allem von Pichon.

Englische Erbitterung über Italien.

Frankfurt a. M., 14. November. Der Haager Korrespondent der „Frankf. Zg.“ kann aus einwandfreier Quelle mitteilen, daß in England bis in die höchsten Kreise hinein eine merkwürdige Erbitterung über Italien herrscht. Ganz im Gegensatz zu dem, was öffentlich gesagt wird, versichert man, man könne sich in diesen Kreisen keinen Pfifferling mehr um die Eroberungspläne Italiens. Die Erziehung eines obersten Kriegsrates der Alliierten zur Rettung Italiens finde wenig Anklang. Im Gegensatz zu Lloyd Georges verlangen diese bisher nicht in die Öffentlichkeit gelangten Stimmen, daß man die feigen Italiener ihrem Schicksal überlassen und beim Friedensschluß nur an sich denken solle. (Zitiert englisch.)

Ein Wirtschaftsamt für die besetzten Gebiete Italiens.

Wien, 14. November. In den nächsten Tagen findet in Wien eine Besprechung für die Schaffung eines Wirtschaftsamtes für die besetzten Gebiete Italiens statt, das aus Vertretern Oesterreich Ungarns und Deutschlands bestehen soll. Die Aufgabe des Amtes wäre u. a., den Anbau von Frühjahrsgemüse in die Wege zu leiten.

Das war auch höchste Zeit.

Budapest. Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, verläßt heute Budapest. Die Verhandlungen haben zu einem günstigen Ergebnis geführt.

Der Kaiser über die Unterseeboote.

Berlin. Bei seinem Besuch in der Adria hielt Kaiser Wilhelm eine Ansprache an die deutschen U-Boot-Mannschaften. Er sprach davon aus, wie die Unterseeboote noch vor dem Kriege als wenig vertrauenswürdig, bei den Mandövern als eine unbeholfene Sache galten. Als der Krieg uns zwang, mit unserer zahlenmäßig so sehr unterlegenen Marine der großen englischen Marine entgegen zu treten und die Kriegsführung uns nötigte, zu den schärfsten Verteidigungsmitteln zu greifen, traten die U-Boote in Wirksamkeit. Der Kaiser fuhr fort: Es ist mir eine Freude und ein Bedürfnis, den deutschen U-Boot-Mannschaften im Mittelmeer meinen Dank auszusprechen. Wenn ich Euch in die Augen sehe, so habe ich das Bedürfnis, Euch zu sagen, daß ich das Vertrauen habe, daß Ihr nicht ruhen werdet, bis der Seizner bezwungen ist,

und den Schutz des Höchsten auf Euch herabzubitten. Noch eben hat das U-Boot des Kapitänleutnants Arnould erfahren können, was die Hilfe des Himmels bedeutet. Seid besonnen und tapfer, der Schutz des Allerhöchsten wird Euch begleiten.

Wie in Russland.

Rom. Das italienische Armeekorps hat einen Befehl erlassen, daß in dem dem Feinde zu überlassenden Gebiete alle Vorräte an Lebensmitteln und Kriegsbrauchbaren Materialien, ebenso die gesamte Ernte zu zerstören seien. Der Befehl macht die Korps-Kommandeure für richtige Ausführung persönlich verantwortlich.

Geht v. Valentini auch?

Berlin. Staatssekretär Bahnschaffe soll beabsichtigen, die Leitung des Geheimen Zivilkabinetts zu übernehmen, falls Geheimrat von Valentini doch noch zurücktreten wird.

Eine unangenehme Sache.

Paris. Die Ministerkrise scheint die Regierungskrise bestärkt gemacht zu haben, da sie ziemlich unerwartet und zu einer Zeit politischer und militärischer Spannung und wenige Tage vor Eröffnung der Entente-Konferenz in Paris kam. Die Lösung der Krise wird dadurch erschwert, daß das Kabinett sowohl von der Rechten als auch von der bürgerlichen Opposition gestärkt wurde.

Schlimmer ist's nicht?

Basel. Der Pariser Havas-Korrespondent stellt die Lage an der italienischen Front so dar, daß die italienische Armee im Zentrum den Rückzug noch fortsetzt, während die Flügel standhalten, doch scheint auch der allgemeine Rückzug noch nicht beendet. Die Lage gelte noch immer als gefährdet.

Das Exempel stimmt eben nirgends.

London. Die neuen Erklärungen Bonar Laws über die Weiterdauer des Krieges sind von Maßnahmen begleitet, die tief in das wirtschaftliche Leben eingreifen. Bei der weiteren starken Aushebung sollen die Mannschaften aus der Ausfuhr-Industrie gewonnen werden, die man im Interesse der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Weltstellung Englands bisher noch immer gespart habe.

Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, sonst keine wesentliche Aenderung.

Zur Schlachtviehhaltung.

Wenn auch die Zahl der Schweine infolge des Mangels an zur freien Verfügung stehendem einweißhaltigen Futter von der Landwirtschaft verringert worden ist und die Ferkelschlachtung größeren Umfang erlangt hat, steht doch noch ein Bestand zur Verfügung, der die Versorgung von Heer und Marine erlaubt und den notwendigsten Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung deckt, selbst wenn das geringere Durchschnittsgewicht der zur Schlachtung kommenden Schweine berücksichtigt wird. Dies geht auch aus der Zwischenzählung vom 16. Oktober hervor.

Die Reichsfleischstelle hat für die laufende Versorgungsperiode eine Umlage zur Aufbringung von Schweinen, die in erster Linie für die Versorgung unserer Truppen dienen, ausgesprochen, die aufzubringen notwendig und möglich ist. Um die zur Hauschlachtung erforderliche und zur Abgabe verfügbare Zahl an Schweinen festzustellen, ist vom Kriegsernährungsamt angeordnet worden, daß Viehaufbringungskommissionen überall geschaffen werden, die die Bestände zu prüfen haben. Sie können eine genaue Nachweisung des zulässigen Hauschlachtungsbedarfes fordern und sollen auch darauf achten, daß insbesondere dort die Schweine unverzüglich abgenommen werden, wo erlaubtes Futter nicht zur Verfügung steht. Die Landwirte werden gut tun, die überschüssigen Schweine und alle, für die ausreichendes erlaubtes Futter nicht zur Verfügung steht, bis 30. November 1917 abzustufen, da nur bis dahin die Preise für alle Klassen, auch für die geringwertigen, auf den Preis der 100 Kilogr.-Klasse einheitlich festgesetzt sind.

Im übrigen ist mit Rücksicht auf die Futterlage baldigste Vornahme der Hauschlachtungen geboten. Die läbliche Bitterung ermöglicht schon jetzt ohne Nachteil die Vornahme der Hauschlachtungen und die Konfervierung des Fleisches.

Der Tierhalter ist jetzt auch in der Lage, die Hauschlachtung ohne Schaden vorzunehmen, auch wenn die im Frieden üblichen Gewichte infolge Mangels an Einweißfutter nicht erreicht werden, da ihnen geringwertige Schlachttiere günstiger auf die Fleischarten angerechnet werden.

Die Aufsichtsbehörden haben darüber zu wachen, daß nicht etwa Tiere zur Hauschlachtung mit verbottenem Futter gemästet werden. Sie sind hierbei auch auf Grund der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 ermächtigt worden, in Fällen, wo die Viehbestände, einschließlich des Kleinviehs, im offenen Mißverhältnis zu den verfügbaren Futtermitteln stehen, die Abschaffung eines entsprechenden Teiles des Viehes in die Wege zu leiten. Hinsichtlich der Gänse ist hierbei wichtig, daß die Verordnung vom 3. Juli 1917 eine gewerbsmäßige Mast zum Wiederverkauf überhaupt nur bis 25. November zuläßt, so daß die Abnahme der Gänse vor diesem Termin nötig ist.

Humoristisches.

Ausführung. „Der Müller ist Archäologe, was sind denn die für Menschen?“ — „Genau wech ist der noch nicht, außer Noach is mir keener bekannt.“ (Wißer Kriegszug.)

Von den Fronten.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 14. Nov. (WZM)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In Flandern lebte das Artilleriefeuer erst am Abend wieder auf. Es nahm bei Dixmuid und nördlich von Bassendaele erhebliche Stärke an. Ostlicher Kriegsschauplatz und Magedonische Front. Nichts Besonderes.

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden erstärkten unsere Truppen tieferere Höhenstellungen der Italiener östlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Liffer.

Primolano und Feltre sind in unserem Besitz. Kings der unteren Piave Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Kampf im Trichter-Sumpf.

Zwei unserer Leute, die in Flandern in englische Gefangenschaft gerieten, denen es aber noch am gleichen Tage gelang, wieder zu ihrer Truppe zurückzukehren, schildern im nachfolgendem anschaulich, wie es hinter den englischen Linien aussieht:

„Das ganze Gelände ist ein riesiges Trichtersfeld, das gänzlich verschlammmt und versumpft ist, und in dem meist nur ein anstrengendes Borwärtsschreiten möglich ist. Meist wadet man bis fast an die Knie in einem zähen Schlamm. Auch da, wo früher Wege oder Straßen gewesen sein müssen, weil man noch die Häuserreste zu beiden Seiten erkennt, ist dieselbe grundlose Beschaffenheit des Bodens. Überall liegen Leichen in auffallend hoher Zahl umher, besonders da, wo anscheinend der Verkehr nach vorn und rückwärts stattfindet. In einzelnen Stellen liegen zusammengeschossene Teile der Kolonnen, oft noch die Kadaver der Befehlsleute daran, manchmal mehrere Wagen hintereinander, so wie sie in der Kolonne gefahren sind. Pferde und Maultierkadaver liegen überall in großer Zahl im Gelände verstreut. Auf einem Wege standen neben umgestürzten Fahrzeugen, zwischen Leichen englischer Soldaten und Pferdekadavern, zum Teil noch unverfälscht mit Tee gefüllte Blechkannen, die anscheinend hier von einem Escholotrupp bei einem deutschen Artillerie-Feuerüberfall zurückgelassen worden waren. Das ganze Gelände bietet den schauerlichsten Anblick, der denbar größten Verwüstung und Leide.“

Das Gebiet dicht hinter der vordersten deutschen Linie gewährt nicht annähernd das Bild so vollständiger Zerstörung und Vernichtung.“

Neue Fortschritte.

Wien, 14. Nov. Amtlich wird verlautbart: Unsere Truppen sind gestern in Feltre und Fonzaso eingerückt. — Weiderseits des Suganertales hat die Armee des Feldzeugmeisters Grafen Scheuchensfeld die in den letzten Tagen errungenen Erfolge mächtig ausgebaut. Ihre Divisionen erreichten Primolano und erstärkten, nachdem sie vorgestern den Monte Longara genommen hatten, bei hohem Schnee mehrere Verteidigungsanlagen östlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Liffer. — Die gegen Italien kämpfenden verbündeten Streitkräfte stehen somit von der Adria bis zum Pasubio überall auf feindlichem Boden. — Am Vedrosee warfen unsere Stoßtrupps den Feind aus zwei Stützpunkten, wobei Gefangene und Maschinengewehre in unserer Hand blieben.

Im Osten und auf dem Balkan nichts von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Der Frontdurchbruch von Fonzaso.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

In unwiderstehlichem Ansturm gegen die im Raum zwischen Fonzaso Lamon und der Enge von Bimalano liegenden italienischen Grenzbesetzungen wurde das bedeutendste Panzerwerk dieser Gruppe Leone auf der nordöstlich Teppe sich erhebenden Cima di Camp von unseren Truppen genommen. Bar somit schon durch den Fall dieses das Suganertal weithin bis

Borgo beherrschenden Werkes der Sperrgürtel durchbrochen, so führte andererseits der Vorstoß einer österreichisch-ungarischen Kolonne von Lamon gegen Fonzaso und die Einnahme letzteren Ortes zur Sprengung der hierdurch in den Rücken genommenen Panzerfeste auf dem Col di Lan. Auch auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurden weitere Höhenstellungen erstärmt. Die einheitliche Führung und das glänzende Zusammenarbeiten aller Kommandanten und Truppen vermehrte es neuerlich, von den zur Deckung des Rückzuges und Verzögerung des österreichisch-ungarischen Vormarsches in den Gebirgsengen im Cordevoletale ausgeschiedenen italienischen Kampftruppen über 4000 Mann abzuscheiden und gefangenzunehmen.

Die geringen Verluste der verbündeten Armeen an der italienischen Front.

Aus Laibach wird berichtet: Die meisten hiesigen Unterrichtsanstalten waren seit dem 19. Oktober geschlossen. Jetzt wurde in allen Schulen der Unterricht in demselben Umfang wie vor dem 19. August wieder aufgenommen. Man schließt daraus, daß die Verluste bei der Offensive gegen Italien so gering waren, daß die geplante Verwendung der Laibacher Schulen als Spitaler ganz überflüssig wurde.

Das bedrohte Venedig.

Offenbar um später wieder, wenn eine deutsche Granate das als militärischen Stabesplatz bekannte

Benedig trifft, das berühmte Indianergericht über die deutsche Barbarei erheben zu können, tauchen in der englischen Presse jetzt schon Berichte auf, die die militärische Bedeutung Benedigs als weniger wichtig hinstellen. So schreibt u. a. Ward Prior, der Kriegs-Korrespondent im italienischen Hauptquartier: Da sich die Gefechtslinie mehr und mehr Benedig nähert, geschieht seitens der italienischen Regierung alles, um die nationalen Schätze vor der Vernichtung zu bewahren. Alles mögliche wird getan, um den Feinden jeden Vorwand zu nehmen, Benedig als Festung oder Bestandteil der italienischen Verteidigungswerke zu behandeln. Niemand, der Uniform trägt, darf Benedig betreten. Die Zivilbevölkerung wird ermahnt, freiwillig die Stadt zu verlassen.

Die Not in Oberitalien.

Der Schweizer Presse-Telegraph erzählt indirekt aus Mailand:

Eine Anzahl kriegsfreundlicher Abgeordneter ist bei dem Erzbischof von Mailand vorstellig geworden, es möchten alle Maßnahmen getroffen werden, angesichts der das Land bedrohenden Gefahr unter der Landbevölkerung Ruhe und Vertrauen zu erreichen und bei den Truppen das Kriegsbewußtsein zu stärken. Kardinal Ferrari sagte seine Unterstützung zu.

Cadorna tritt nicht in den Kriegsrat.

Der abgesetzte italienische Oberbefehlshaber Cadorna hat die Berufung in den neuen Kriegsrat abgelehnt.

Der englische Minister Bonar Law erklärte mit Nachdruck, daß die Machtfugnisse des Chefs des Generalstabs Robertson durch die Ernennung Wilsons zum Vertreter im Kriegsrat nicht eingeschränkt würden. Aus beiden Nachrichten geht hervor, daß kein Vertrauen in die neue Einrichtung des Kriegsrats vorhanden ist.

Die Hilfe für Italien.

In einer großen Rede, die Painleve vor der Kammer hielt, führte er aus:

„Die italienische Nordfront ist unter noch nicht aufgeklärten Umständen durchbrochen worden, und die zweite italienische Armee, die einige Wochen zuvor auf der Hochfläche von Bainsizza einen glänzenden Sieg erfochten hatte, hat auf ihrem bedauernswerten Rückzuge erhebliche Verluste erlitten. Venedig stand dem feindlichen Einbruch offen. Diese ernste und unerwartete Lage verlangte sofort eilige Maßnahmen, und ohne auch nur auf einen Auf zu warten, sind französische Truppen herbeigeeilt und haben ihren Platz an der italienischen Front eingenommen mittels einer Bewegung, deren schnelle und genaue Ausführung die Bewunderung aller, die davon Kenntnis haben nehmen können, erregt. Heute ergießen sich nun englische Truppenmassen jenseits der Alpen.“

Painleve stellt fest, daß im Augenblick der größten Schwierigkeiten keine Minute verloren worden sei. Frankreich mit dem Feinde im Lande sende Tausende von Landeskindern außer Landes, weil die Bündnispflicht diese Truppenabsendung auf einen von jeher für Frankreich ruhmvollen Kriegsschauplatz erfordert habe.

Die Aufgabe des Obersten Kriegsrats.

Painleve verbreitete sich eingehend über den neu-geschaffenen Obersten Kriegsrat. Es soll eine Art gemeinsamer dauernder Generalstab der Alliierten sein. Er soll sich nicht mit den Einzelheiten der militärischen Operationen befassen und nicht die Rolle eines Oberkommandierenden spielen, er werde vielmehr die Zentralfstelle der möglichst vollständigen Erkundungen sein, das Kontrollbureau der Anregungen und das technische Werkzeug, um die Auffassungen der verschiedenen Regierungen einander zu nähern, und sie in dem einheitlichen Kampfe miteinander zu vereinen. Painleve schloß: Selbst wenn wir die Ernennung eines Oberbefehlshabers erreichen würden, könne dieser doch nur mit dem ständigen gemeinsamen Generalstab zusammenarbeiten. Die Vereinigten Staaten würden sich dem Kriegsrat zweifellos anschließen. Die Verhandlungen über eine ähnliche Einrichtung würden mit Rußland und Japan geführt.

Zum Trost der Franzosen über die Ausdehnung der Front auf Italien versprach Painleve eine Verlängerung der englischen Front in Frankreich und die baldige kräftige Hilfe Amerikas.

Der ehemalige Kriegsminister Millerand äußerte sich zu dem Obersten Kriegsrat sehr pessimistisch.

Niederlage Kerenskis.

Neuter gibt einen Bericht weiter, der die völlige Niederlage der von Kerenski und Kornilow geführten Streitkräfte meldet! Ausgerechnet Neuter, der bis zur Stunde die wütendste Stimmungsmache gegen die Bolschewiki betrieb! Es scheint danach um die russische Revolutionsregierung tatsächlich nicht schlecht zu stehen. Denn auch die von dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier weitergegebenen russischen Funkprüche deuten darauf hin, daß die Bolschewiki unter Trozkis Führung eine Schlacht von Jarskoje Selo gewonnen haben. Der Anhang Lenins und Trozkis in der Armee ist danach offenbar im Steigen, und er dürfte noch weiter wachsen, wenn, wie ein Funkpruch meldet, Lenins und Trozkis Friedensmanifest in vier Millionen Exemplaren an der Front verbreitet werden wird. Die französische Regierung meldet, daß sie wieder Telegramme von ihrem Botschafter in Petersburg erhalten habe. Daß sie aber den Zufall sich ausschmelzt, ist ein schlechtes Zeichen für den Stand Kerenskis.

Englische Kriegsmassnahmen gegen Rußland?

Eine Neutermeldung aus London besagt: Antische Kreise können die Bande von Beratern, die zeitweilig in Petersburg die Oberhand bekommen haben, nicht anerkennen.

Alle englischen Handelschiffe, die auf dem Wege nach Archangel mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln sind, erhielten Befehl, zurückzukehren, ohne die Waren zu löschen.

Die Veröffentlichung der Geheimverträge.

Nach Schweizerischen Blättermeldungen wird aus Petersburg eine Erklärung der neuen Regierung bekanntgegeben, wonach im Winterpalais drei Geheimverträge Kerenskis mit den Ententemächten vorgefunden wurden. Sie betreffen die Fortsetzung des Krieges. Ihre Veröffentlichung soll schon in den nächsten Tagen erfolgen und zwar gleichzeitig mit den Geheimverträgen der Jarenregierung aus den Jahren 1912 bis 1916. In der Petersburger Presse erscheint jetzt der Abdruck der Heeresberichte aller Kriegsführenden. Die deutschen und österreichischen Heeresberichte stehen nahe denen der alliierten Generalfüßler. Die maximalistischen Blätter gehen noch weiter und drucken die des Feindes an auffallender Stelle ab.

Das neue Kosakenreich.

Kaledin telegraphierte nach Petersburg, daß die Kosaken die alte Regierung unterstützen werden. Sie werden die Regierungsgewalt innerhalb ihres Gebietes übernehmen. Ein Manifest, das von Kerenski, Kaledin und Kornilow unterzeichnet ist, erklärt, daß Moskau und Nowoschertsk die zukünftigen politischen Mittelpunkte des Reiches sein werden. Nowoschertsk, weil dieses die alte Kosakenhauptstadt war. Ferner sind Gerüchte verbreitet, daß die Kosaken Kiew besetzt haben.

Die Siegesmeldungen der Revolution.

Von Neuter wird aus London (3. Nov.) verbreitet:

„Folgendes ist der vollständige Bericht über die angebliche Niederlage Kerenskis, wie er in einem drahtlosen Telegramm gemeldet wurde.“

Gestern hat die revolutionäre Armee nach einem erbitterten Kampfe bei Jorskoje Selo die gegenrevolutionären Truppen unter Kerenski und Kornilow vollständig besiegt.

„Im Namen der revolutionären Regierung befehle ich, allen Feinden der revolutionären Demokratie Widerstand zu bieten und alle für die Verhaftung Kerenskis notwendigen Maßnahmen zu treffen. Auch verbiete ich ähnliche abenteuerliche Unternehmungen, die das Gelingen der Revolution und den Triumph der revolutionären Armee in Gefahr bringen.“

Gez. Murajew, Oberbefehlshaber der gegen Kornilow kämpfenden Truppen.“

„Die Nacht vom 12. November wird in der Geschichte fortleben. Auf Kerenskis Versuch, gegenrevolutionäre Truppen gegen die Hauptstadt vorrücken zu lassen, ist eine entscheidende Antwort gegeben. Kerenski zieht sich zurück, und wir ergreifen die Offensive. Die Soldaten, Matrosen und Arbeiter von Petersburg wissen, daß sie mit den Waffen in der Hand ihrem Willen und der Demokratie zum Siege verhelfen müssen, und sie werden das tun. Die Bourgeoisie hat getrachtet, die Armee von der Revolution zu scheiden. Kerenski hat versucht, sie durch die Macht des Kosakentums zu vernichten. Beide Versuche sind mißglückt. Arbeiter und Bauern! Der große Gedanke der Oberherrschschaft der Demokratie hat alle Ränge in der Armee vereinigt und ihren Willen gestählt. Das ganze Land wird sehen, daß die Herrschaft des Sowjet nicht nur vorübergehender Natur ist, sondern eine unabänderliche Tatsache, und daß sie die Uebermacht der Arbeiter, Soldaten und Bauern bedeutet. Kerenskis Widerstand leisten heißt, den Grundbesitzern, Bourgeois und Kornilow Widerstand leisten. Kerenski bekämpfen bedeutet auch die Befestigung des Rechts des Volkes auf Frieden, Freiheit, Land, Brot und Macht.“

Die Palkow-Abteilung hat durch einen tapferen Schlag die Sache der Revolution der Arbeiter und Bauern gestärkt. Es darf keine Rückkehr zur Bergangsherrschaft mehr geben. Wir müssen noch kämpfen und uns aufopfern, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, aber der Weg ist jetzt frei und der Sieg sicher. Das revolutionäre Rußland und die Sowjets haben ein Recht darauf, auf ihre Palkow-Abteilung, die unter dem Befehl des Obersten Walden stand, stolz zu sein. Laßt uns alle Zeit der Befallenen gedenken, und die Kämpfenden verherrlichen. Lang lebe das revolutionäre, demokratische und sozialistische Rußland! Im Namen der Volkskommissare.
gez. Trozki.“

Russischer Wirrwarr.

Eine Stockholmer Depesche vom 14. Nov. sagt: Ueber die Vorgänge in Petersburg verlautet immer noch nichts Zuverlässiges. Die telegraphische Verbindung mit der russischen Hauptstadt ist seit gestern nachmittag 2 Uhr wieder völlig unterbrochen. Aus den verschiedenen Berichten in schwedischen Zeitungen läßt sich nicht erkennen, wer Sieger in dem Kampf gegen um die Herrschaft geblieben ist. Nach einer Quelle sind die Bolschewiki von Kerenski geschlagen, dem es gelungen sei, sich mit Kornilow und Kaledin zu vereinigen. Im Widerspruch hierzu erzählt „Stockholms Tidningen“, Kerenski habe endgültig das Spiel verloren, weil er sich bei seinem Vormarsche gegen Petersburg auf Verhandlungen eingelassen habe. Er stehe noch in Gatschina, während sich die Bolschewiki zur Verteidigung Petersburgs rüsteten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

England braucht holländische Fische.

Aus Amuiden, dem größten holländischen Fischereihafen, wird berichtet, daß zwischen den Fischereiredeern und der britischen Regierung neuerdings Verhandlungen zur Erreichung eines Abkommens über die Lieferung von Fischen an England im Gange sind. Die englische Regierung hat vorschlagen, daß 35

bis 40 große Dampftrawler an der englischen Westküste fischen und ihren Fang ausschließlich auf den englischen Markt bringen sollen. Dagegen würde England sich verpflichten, die übrigen Amuiden Dampftrawler ausreichend mit Kohlen zu versorgen. Von dem durch diese Fahrzeuge angeführten Fischquantum würde England nichts verlangen, sondern es würde ganz zur Verfügung der niederländischen und deutschen Abnehmer bleiben.

Holländische Gastfreundschaft.

Die holländische Regierung gibt bekannt: Die Unterbringung der Kriegsgefangenen aus Deutschland und England, die in Holland interniert werden sollen, wird vorbereitet. In Wolsfseeze ist ein Lager für 3000 Soldaten, in Gatten ein Lager für 1000 Zivilpersonen im Aufbau. Wohnbaracken und Hilfsmaterial für den Bau werden aus Deutschland eingeführt. Außer in Baraden werden in diesen Orten die Deutschen auch in Hotels und Pensionen untergebracht werden. Die englischen Kriegsgefangenen werden im Haag, in Scheveningen, Rijswijk und Boorburg in Hotels und Häusern untergebracht werden. Die für den Seetransport und Bahntransport sowie Verpflegung und Heizung notwendigen Kohlen werden von den daran interessierten Mächten geliefert. Auch die Lieferung von Lebensmitteln usw. durch diese Mächte ist in Vorbereitung.

Erdbeben aus der Entente.

Die Zeitung „Paris-Geneve“ schreibt am 2. November: „Die Agentur der „Central-News“ berichtet aus Washington von einem Vorfalle aus den diplomatischen Kreisen Amerikas. Der Vertreter eines neutralen europäischen Staates habe sich sehr unfreundlich über Wilson geäußert und behauptet, nach der Kriegserklärung sei Wilson der Morganbank infolge seiner Wahlkosten sehr verschuldet gewesen. Diese Schuld sei durch amerikanische Rüstungswerte gedeckt worden. Ein amerikanischer Beamter habe ihm noch erzählt, daß bekannte Häuser monatlich große Summen jüngsten Wilsons ausstüßten. Eine solche Korruption sei in Europa unmöglich.“ Das Genfer Blatt wundert sich mit Recht, daß eine solche Nachricht von einer englischen Agentur verbreitet wird, und führt sie auf Unstimmigkeiten zwischen England und Amerika zurück, von denen man in gewissen Kreisen schon geraume Zeit rede.

Der letzte türkische Heeresbericht (14. Nov.) meldet von der Front: Es wurde festgestellt, daß englische Kräfte, welche beiderseits des Tigris bis



zurück vorgegangen waren, wieder den Rückmarsch in Richtung Samara angetreten haben. — Von der Sinaifront wird berichtet: Heftige Kämpfe sind neuerdings entbrannt.

Lloyd George in Nöten.

In England bereitet sich zum erstenmal im Unterhaus eine ernste Opposition gegen Lloyd George vor infolge seiner Rede in Paris, worin er bittere Anklagen gegen seine Vorgänger in der Regierung äußerte, in denen er davon sprach, daß nur die früher gemachten Fehler Schuld daran seien, daß die Alliierten auf dem Wege zum Siege nicht schon viel weiter vorgeschritten wären.

Asquith fragte daraufhin den Vertreter der Regierung, Bonar Law, im Unterhause, ob Lloyd George der Sitzung beizuhören werde, damit er bekanntgeben könne, wann er über die sehr ernsten Punkte, die er in seiner Pariser Rede berührt habe, eine Erklärung abgeben würde.

Bonar Law antwortete: „Lloyd George ist soeben zurückgekehrt, und ich bin überzeugt, daß er Asquiths Ersuchen sofort nachkommen wird.“

Der parlamentarische Berichterstatter Nicolson schreibt in den „Daily News“: Lloyd Georges Rede in Paris hat eine sehr ernste politische Lage geschaffen. Die konservativen Mitglieder des Kabinetts mit kaum einer einzigen Ausnahme sind zunächst erbittert, daß Lloyd George sie nicht vorher über den Inhalt seiner Rede, die eine ernste Erklärung an die ganze Welt ist, gehört hat.

Die konservative Partei im Unterhause erklärte die Auslassungen Lloyd Georges als — deutschfreundliche Propaganda. Lloyd George habe gesagt, daß England seine Verbündeten im Stiche lasse, statt sie zu retten. Es sei zu befürchten, daß sich in den Vereinigten Staaten und den neutralen Ländern eine able Wirkung bemerkbar mache.

Nach einer Depesche des „Nieuwe Rotterdamischen Courants“ ist vielleicht sogar mit einer politischen

Preis zu rechnen. Es gibt auch Leute, die da metnen, Lloyd George habe absichtlich einen Enttäuschungssturm gegen sich entfesselt, um sich einen guten Abgang vor der großen Abrechnung zu sichern.

Die englische Presse wütet.

Während die „Times“ schimpft und „Star“ von Dummheiten Lloyd Georges redet, schreibt der „Standard“ über Lloyd Georges Offenheit gegen Italien:

„Die Italiener hatten Kanonen und Mannschaften in Hülle und Fülle. Die Wahrheit über Italien ist, daß eine italienische Armee zusammenbrach und die Kommandierenden ihre Pflicht veräußerten. Die Wahrheit über Rußland ist, daß Stürmer das Land verraten hat. Die Wahrheit über Serbien ist, daß wir keine Kanonen und Mannschaften entbehren konnten, weil sie auf Gallipoli vergeudet wurden.“

Der „Globe“ schreibt: „Was Lloyd George in Paris enthüllte, zeigt ihn selber in seiner wahren Gestalt. Er ist und bleibt ein gefährlicher Demagoge, der in seinen Methoden nicht wählerisch ist.“

Der englisch-holländische Streit.

Ein von England ausgegebenes Weißbuch behandelt die Benutzung des Schienenwegs auf holländischem Gebiet für die

Zurückführung von deutschem Sand und Kies.

Holland erklärt, dies nicht verbieten zu können, soweit es Material zum Straßenausbau in Belgien gebraucht werde. England behauptet, Holland wisse sehr wohl, daß die Deutschen alles zu militärischen Verteidigungsbauten benutzten und fordert, daß Holland den Durchgangsverkehr nicht mehr gestatte. Von Hollands Gegengründen will England nichts wissen; es verordnete vielmehr kurzer Hand die Sperre der Benutzung aller englischen Kabel für den Verkehr des holländischen Handels solange Holland nicht nachgibt.

In Holland ist man über diesen Vergewaltigungsversuch und über die englische Begründung sehr erbittert. Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt:

„England versucht uns durch Machtmißbrauch zu zwingen. Es wird sehen, daß wir nur das tun, was wir für gut und richtig halten, und daß wir uns nicht durch eine Rechtsbeugung von seiner Seite zwingen lassen werden, anders zu handeln, als wir für unsere Pflicht halten. Für das gute Recht unserer Regierung, um nach ihrer besten Ueberzeugung und nur nach ihrer Auffassung von Recht und Vertragspflicht zu handeln, müssen alle Niederländer eintreten. Alle Niederländer müssen wünschen, daß unsere Regierung vor keiner Drohung und vor keiner Gewaltmaßnahme, auch nicht vor dem feigen „Bulldog“ (Erpressen) der englischen Regierung zurückweicht. Unserer Meinung nach darf die Regierung nicht alles dafür aufopfern, daß unser Land nach dem Kriege am wenigsten gelitten hat. Es gibt noch etwas Besseres, wofür unsere Regierung Sorge zu tragen hat, nämlich die Achtung, die wir vor uns selbst haben müssen.“

John Bull „ausverkauft“.

Die steigende Lebensmittelknappheit in England. Aus einer aus englischen Quellen zusammengestellten Veröffentlichung der wirtschaftlichen Abteilung des deutschen Ueberseesendienstes vom 30. Oktober über die jetzige Lage des englischen Lebensmittelmarktes geht hervor, daß noch nie eine derartige Knappheit in England herrschte, wie jetzt kurz vor dem Winter.

Die letzte Ernte war bekanntlich nach Güte und Umfang äußerst schlecht. Der Weizen soll für die Vermahlung geradezu ungeeignet sein, so daß es den Bäckern gestattet wurde, 1 Pfund Kartoffeln auf ein Siebenpfundbrot mit zu verbauen. Der geringe Ertrag der Getreideernte (Weizen, Hafer, Gerste) erschließt schon

daraus, daß im September d. J. nur 53130 Tonnen gegen 82690 Tonnen im September 1918 und 191700 Tonnen im gleichen Monat des Jahres 1914 abgeliefert wurden. Dieser geringe Ertrag zwingt uns, daß während der nächsten zwölf Monate mehr als zehn Millionen Tonnen Nahrungsmittel aus den Vereinigten Staaten und Canada eingeführt werden müssen. Andererseits haben die englischen Viehzüchter infolge der geringen Futterernte ihre Bestände vorzeitig abgeschlachtet, so daß Mitte Oktober ein sehr fühlbarer Mangel eintrat.

Speck ist genau wie Schweinefleisch vom Markt so gut wie verschwunden. Fische sind äußerst schwer zu erhalten und im Preise ebenso teuer wie bestes Rindfleisch. Am schwersten wird der Fettmangel empfunden. Butter, Schmalz, Käse und Margarine sind nur ebenso ausnahmsweise zu erhalten wie Marmelade und Nus. Die Einführung einer Butterkarte steht bevor. Bezeichnend für den Mangel an diesen Nahrungsmitteln ist der Umstand, daß Mitte Oktober die Kleinhandlung in Groß-London ihre Geschäfte am Freitag schlossen und Sonnabends, der sonst der beste Verkaufstag war, mangels Ware nicht mehr öffneten.

Auch Eier sind kaum mehr zu haben; sie sind ganz bedeutend im Preise gestiegen. Kosten sie doch jetzt ungefähr 65 Pf. das Stück. Die Behörden erklären, daß der Mangel an all diesen Lebensmitteln nur vorübergehend sei und hauptsächlich durch die großen Bedürfnisse des Heeres hervorgerufen wurde. Für viele Lebensmittel wurden gerade im Monat Oktober die Höchstpreise herausgesetzt.

In der Provinz war die Lage noch schlechter. Frisches, getrocknetes und eingemachtes Obst ist infolge des Zonnemangels und des Einfahrverbotes von dem Markte verschwunden. Alle Nahrungsmittel wurden beschlagnahmt, um das Heer damit zu versorgen. Der Beschluß kam für den Handel ganz unerwartet und zeigt abermals den Ernst der Lagenfrage. Der Zuckermangel ist nach wie vor äußerst stark. Die Vorräte sind so gering, daß man jetzt auch eine Zuckerkarte einführen will.

Zu dem obigen Bericht des Ueberseesendienstes paßt ausgezeichnet die Nachricht des „Welsh Dispatch“ vom 21. Oktober, der folgendes schreibt:

„Das Gerücht, daß die Lebensmittelkäden neue Zufuhren bekommen würden, ließ gestern viele Hausfrauen hoffnungsvoll zum Kaufen ausgehen. Leider wurden ihre Hoffnungen enttäuscht. Keine dieser geheimnisvollen Sendungen war angekommen. In den Läden war zu lesen: „Tee ausverkauft“, „Zucker ausverkauft“, „Reis ausverkauft“, „Butter ausverkauft“, „Margarine ausverkauft“, „Sirup ausverkauft“, „Marmelade ausverkauft“, „kondensierte Milch ausverkauft“.

Beinahe 40 Monate ist nun Deutschland fast vollkommen von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Trotzdem ist es uns gelungen, unsere Ernährungsverhältnisse auf eine stabile Grundlage zu stellen, so daß wir beruhigt den kommenden Wintermonaten entgegensehen können. Dagegen wirkt die Seesperre unserer U-Boote gegen England erst etwas über neun Monate. Daß es ihr gelungen ist, in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit die Schwierigkeiten in England dermaßen wie vorstehend geschildert zu steigern, gibt uns die sichere Gewähr, daß der Unterseebootskrieg seinen Zweck erfüllen und die Engländer zum Frieden zwingen muß.

Politische Rundschau.

— Berlin, 14. November.

Der neue bayerische Staatslenker. In der bayerischen Abgeordnetenversammlung begrüßte der Präsident von Fuchs den neuen Ministerpräsidenten v. Dandl. Dieser hielt eine größere programmatische Rede, in der er erklärte:

Das erste und wichtigste Ziel der Staatsregierung ist, dem Lande die innere Einigkeit und Geschlossenheit zu erhalten, Arbeiterschaft und Volk zu stärken und ihm eine einheitliche geschlossene Stellung zu sichern. Nicht minder wichtig ist die Aufrechterhaltung einer ständigen engen Fühlung der Staatsregierung mit der Volksvertretung, die Neuorganisation, die Vereinfachung und Bereinfachung der Staatsverwaltung, die Sorge für Industrie, Gewerbe und Handel, die Mitarbeit an der Stellung der wirtschaftlichen Dinge im Reich, die Vorbereitung der Uebergangswirtschaft, die Erhaltung eines leistungsfähigen Mittelstandes. Die sozialpolitischen Aufgaben wird sich der Ministerpräsident besonders angelegen sein lassen.

Mit größter Wärme spricht der Ministerpräsident sein Bekenntnis der Reichsfreundlichkeit aus und erklärt es als seinen Willen, mitzuarbeiten und seinen Einfluß geltend zu machen bei der Herstellung der neuen Verhältnisse im Reich und schloß mit einer Mahnung zur größten Einigkeit.

Die beiden Kaiser unternahmen am Dienstag eine gemeinsame Autofahrt nach Würz und Aquilja. Der Zar von Bulgarien hat den Kriegsschauplatz wieder verlassen.

Die Regierung von Argentinien hat einen Zorpedobootzerstörer abgeschickt, um den Grafen Luxemburg von der Insel Martin Garcia abzuholen, damit er Anstalten treffen könne, sich an Bord des Dampfers „Hollandia“ nach Amsterdam zu begeben.

Der Kronprinz stattete am Mittwoch in Berlin dem Fürsten Bälou einen Besuch ab und hatte mit ihm eine längere Unterredung.

Im Altenburgischen Landtage kündigte die Regierung eine Vorlage zur Erleichterung der Volksernährung an.

Die Braunschweigische Landesversammlung beschloß die Verlängerung der laufenden Wahlperiode des Landtages bis zum Ablauf des Kalenderjahres 1918.

Neues Gemeindefreiwahlrecht. Dem Landtage des Herzogtums Sachsen-Meiningen, der auf den 26. November einberufen ist, hat die Regierung eine Vorlage zur Abänderung der Gemeindeordnungen zugehen lassen. Die wichtigste Aenderung betrifft das Wahlrecht. Unter Befreiung des bisherigen Mehrstimmenrechtes wird bestimmt: „Jeder Bürger und sonstige Stimmberechtigte hat bei den Wahlen und Abstimmungen in der Gemeinde eine Stimme.“

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe, treusorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Anauste Wilhelmine verw. Göhlert, geb. Eherf

am Mittwoch nachmittags 2 Uhr sonst verschieden ist.

Großhfa, den 15. November 1917.

Familie Paul Geißler.

Die Beerdigung findet Sonntag in Großhfa nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Künstliche Zähne

Plombieren, Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Zugelassen bei sämtlichen Orts- und Landkrankenkassen und der Königlichen Landesversicherungsanstalt.

Emil Schwarz Dentist **Dippoldiswalde**
Aelteste Praxis

Geprüfter Maschinist und Seizer

sofort gesucht
Bernhard Gieckel, Holzbearbeitungs-
fabrik, Obercarsdorf.

Gesucht für Restaurant nach Altenberg
ein sauberes Mädchen

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, für halb oder
1 Jahr vor. Zu melden bei Frau Thorning,
Maschinenfabrik Dippoldiswalde

Wachamer Hund

zu kaufen gesucht Reinholdstr. Nr. 39.

Schöne prave Lontöpfe

empfiehlt billig: Emma Detmann, Freib. Pl.

Kaufe

Freitag, 16. 11. in der Zellkuppe Ripsdorf
Wein- und Sektflaschen
à Stück 10 Pfennig, sowie

Fässer und Säcke

(auch je rillen).
Bei größeren Posten komme ich hin.
Bin berechneter Aukäufer der Reichs-
- und Sachseile Berlin.
Oswald Hansange, Dresden, Albeder Str. 9.

Heu

kauft gegen Suspendierte
H. Krumpolt, Buschmühle.

Ein Paar Läuferchweine

im Gewicht von 40—60 Pfund zu kaufen
gesucht Df v. K. Z. 29 in d. Gesch. d. Bl. 11b.

Hierzu eine Beilage.

Allen denen, welche beim Heimgange
meines teuren Bruders ihre Teilnahme be-
zeigten, sage ich hierdurch herzlichsten
Dank.

Dippoldiswalde.

Thekla Richter.

Plötzlich und noch unerwartet entschlief heute nach langem
Leiden mein trauer, lieber Gatte, unser stets sorgender Vater, Groß- und
Schwiegervater

Friedrich August Annath

Hausvater

Veteran von 1866 und 1870/71

Reinhardtsgrimma, 13. November.

Die trauernde Gattin Marie Annath und Kinder und Enkel.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachmittags 2 Uhr.

Landes-Sammlung — Deutschlands Spende — für Säuglings- und Kleinkinderschutz.

Schwere Verluste aus den Reihen seiner im kräftigsten Mannesalter stehenden Söhne hat Deutschland in mehr als dreijährigen hartem Kampfe zu beklagen. Diese Verluste gilt es mit allen Mitteln nach Möglichkeit wieder auszugleichen. Ohne eine planmäßige großzügige in alle Teile des Reiches dringende Fürsorge für Säuglinge und Kleinkinder kann dieses Ziel aber nicht erreicht werden, übersteigt doch die Sterblichkeit der frühesten Lebensalter in Deutschland noch erheblich die anderer Kulturstaaten. Durch Schutz und Erhaltung eines gesunden Nachwuchses wird Deutschlands Zukunft gesichert. Wie in allen anderen deutschen Bundesstaaten findet auch in unserem Sachsenlande mit Genehmigung des Ministeriums des Innern für die Zwecke der Säuglings- und Kleinkinderschutz eine allgemeine Landesammlung statt. Opfertage sind der 16., 17. und 18. November 1917. Der Ertrag der Landesammlung ist bis auf einen geringen Prozentsatz für Verwaltungskosten von Deutschlands-Spende ausschließlich für die sächsischen Gemeinden zur ausgleichenden Unterstützung für ihre örtlichen dem Säuglings- und Kleinkinderschutz dienenden Einrichtungen bestimmt. Spenden werden entgegengenommen von den Staats- und Gemeindefassen, Sparkassen und Bankanstalten. Hauptkassenstelle ist die Dresdner Bank in Dresden. An alle richten wir die herzliche Bitte, durch reichliche Spenden die vaterländischen Zwecke der Sammlung zu unterstützen und zu fördern.

Der Landesausschuß Königreich Sachsen von „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz“.

Staatsminister Dr. Graf Bismarck von Edstädt, Vorsitzender.

Reimer, Direktor der Dresdner Bank in Dresden, Schatzmeister. Bläher, Oberbürgermeister, Dresden. v. Burgdorf, Exzellenz, Kreishauptmann, Leipzig. v. Craushaar, Kreishauptmann, Bautzen. v. Carlowitz, Frau Oberst, Großhansmannsdorf. Dr. Dippe, Sanitätsrat, Leipzig. Dr. Dittich, Geheimer Rat, Oberbürgermeister, Vizepräsident der 1. Kammer, Leipzig. Fröhlich, Vizepräsident der 2. Kammer, Dresden. Dr. Fraustadt, Kreishauptmann, Zwickau. Dr. Georgi, Fräulein, Wohnungspflegerin der Amtshauptmannschaft Dresden-N. Dr. Hallbauer, Geheimer Rat, stellv. Bundesratsbevollmächtigter, Berlin. Dr. Heubner, Geheimer Medizinalrat, Prof., Dresden-Poschwitz. Dr. Kehler, Obermedizinalrat, Prof., Direktor der Frauenklinik Dresden. Dr. Koch, Geh. Rat, Ministerialdirektor, Dresden. Dr. Köhler, Stadtrat, Leipzig. Dr. Krug v. Nidda und von Falkenstein, Kreishauptmann, Dresden. Dr. Kunz, Geh. Justizrat, Dresden. Dr. Lorey, Geheimer Finanzrat, Dresden. Pöschel, Kreishauptmann, Chemnitz. Menckelsohn-Bartholdy, Frau Edith, Vorsitzende des Leipziger Krippenvereins, E. B., Leipzig. v. Rositz-Drzewicki, Sächs. Gesandter, Berlin. Dr. Rent, Geheimer Rat, Prof., Präsident des Landesgesundheitsamts, Dresden. Dr. Schmalz, Geheimer Rat, Ministerialdirektor, Dresden. Dr. Thiemich, Prof., Direktor der Universitätskinderklinik und Poliklinik, Leipzig. Graf Bismarck v. Edstädt, Exzellenz, Oberstmarischall, Präsl. d. 1. Kammer, Pöhlental. Gräfin Bismarck v. Edstädt, Exzellenz, Frau Staatsminister, Dresden. Dr. Vogel, Geh. Rat, Präsl. der 2. Kammer, Dresden.

Gerichtssaal.

Lehrerinnen als Vandalen. Zwei Volksschullehrerinnen, die 27 Jahre alte Margarete Ebert und die 25 jährige Elli Sonnenschein wurden in Dortmund zu 15 bzw. 16 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide gerieten schon auf dem Seminar in Schulden, die immer drückender wurden. Um sich aus ihrer finanziellen Katastrophe zu retten, kamen sie auf die Idee, sich durch Diebstähle Geld zu verschaffen. Sie haben in der näheren und weiteren Umgegend gemeinsam Goldwarengeschäfte besucht. Beim Auswählen ließ dann die eine der Angeklagten wertvolle Stücke verschwinden, während sie von der anderen gedeckt wurde. Auf diese Weise erbeuteten sie goldene und Brillantringe, Uhren, Ketten und Kolliers. Die erbeuteten Gegenstände wurden sofort versteigert, und zwar meist um geringe Beiträge. Der von ihnen angerichtete Schaden war trotz der großen Zahl der Fälle nur etwa 500 Mk., da die versteigerten Gegenstände ihren früheren Eigentümern wieder zugestellt werden konnten.

Aus aller Welt.

Mißglückter Gaunertrick. Das Gampeln erscheint in allen möglichen Arten. So kam in Gera eine Kiste an, die schadhast war. Bei näherer Untersuchung fand man darin Champagnerflaschen, die Butter enthielten. Die Butter war zerlassen in die Flaschen gefüllt worden.

Kampf mit Wilderern. In dem fürstlich Thurn und Taxischen Jagdgebiet Theresienlust bei Krotoschin wurde der Förster Friedrich Mittmann aus Nicolausgrund tot aufgefunden. Nach den vorgefundenen Spuren muß ein Kampf mit mehreren Wilderern stattgefunden haben, in dem der Förster unterlegen ist. Das Wilderernwesen steht im Kreise Krotoschin in voller Blüte. Die Wilderer, ausschließlich polnische

Bauern, scheuen sich nicht, am hellen Tage auf den Gutsfeldern herumzuströmen und Wild zu erlegen. Auch Treibjagden bei Schnee und Mondschein sind von ihnen schon veranstaltet worden.

Von der Schwiegermutter schwer verletzt. Ein Mann war nach Harburg gekommen, um sich mit seiner Frau, von der er getrennt lebte, auszuföhnen. Auf der Marienstraße lauerte ihm die Schwiegermutter auf, überfiel den Ahnungslosen und brachte ihm mit einem dolchartigen Messer mehrere Stiche bei. Die gewalttätige Schwiegermutter konnte festgenommen werden.

Schweres Unglück. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden die Meinsdorfer Werke in der Nähe von Wittenberg von einem Brande heimgesucht. Dem Unglück sind leider 15 bis 20 Tote zum Opfer gefallen. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 40. Ärztliche sowie sonstige Hilfe war mit größter Beschleunigung zur Stelle. Der Sachschaden ist nicht unerheblich, doch dürfte der größte Teil der in Mitleidenschaft gezogenen Anlagen in kurzer Zeit wieder betriebsfähig sein.

„Ich hier schon schippt“, äußerten zahlreiche italienische Gefangene, als diese kurze Zeit auf dem Bahnhof in Sibel (Hessen-Rassau) Aufenthalt hatten. Es stellte sich heraus, daß die braunen Burschen bei dem Umbau des Bahnhofs beschäftigt gewesen waren und hier und in der Umgegend sehr gut Beschäftigung fanden.

Erblindung infolge Schnapsgenusses. Die Wiener städtische Gesundheitspolizei schreibt: Im rechtsrheinischen Stadtteile sind im Laufe der letzten Woche Fälle von schweren Sehbeschädigungen und Erblindungen vorgekommen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Genuß von Schnaps, der Methylnalkohol enthält, zurückzuführen sind.

Schmaack mit Wollgarn. Einem umfangreichen

Wollgarnschmuggel, bei dem der Umsatz viele Tausende betrug, ist die Polizei in Hamm auf die Spur gekommen. In mehreren Geschäften wurden 15 große Kisten mit Wollgarn beschlagnahmt. Der Absender ist ein im Felde stehender Soldat.

5 Personen erstickt. Ein erschütterndes Unglück hat die Familie des in Kiel wohnenden, zurzeit im Felde befindlichen Rechtsanwalts Horn betroffen. Alle vier Kinder, zwei Mädchen von 8 und 9 Jahren und zwei Knaben im Alter von 4 und 6 Jahren, sowie das 25 Jahre alte Dienstmädchen Louise Krause sind durch ausströmendes Gas ums Leben gekommen. Frau Horn war zu einer Nachtwache bei den erkrankten Eltern gegangen, das Dienstmädchen schlief deshalb mit in der Schlafkammer der Kinder. Als die Mutter in die Wohnung zurückkehrte, fand sie alle fünf tot vor.

Scherz und Ernst.

1. In der Weltkohlenförderung nehmen die Vereinigten Staaten Nordamerikas die erste, Großbritannien die zweite und Deutschland die dritte Stelle ein. Im letzten Jahre vor dem Kriege wurden gefördert (in Millionen Tonnen):

Vereinigte Staaten	504
Großbritannien	287
Deutschland	192
Oesterreich-Ungarn	51
Frankreich	40
Rußland	35
Belgien	23
Anderer Länder	80

Zusammen 1212.
Etwa fünf Sechstel der Förderung entfallen also auf die drei Hauptländer, die eine ganz dominierende Rolle in der Kohlenversorgung der Welt einnehmen. Während des Krieges ging ihre Gesamtförderung jedoch zurück, was nachstehende Tabelle in Millionen

ergibt:

Vereinigte Staaten	504	513	517
Großbritannien	287	266	253
Deutschland	192	163	147

Zusammen 983 941 917.

Rechner man mit einem ähnlichen Rückgang in den übrigen Ländern, so kann die Weltförderung im Jahre 1915 auf 1131 Millionen Tonnen veranschlagt werden. Im Jahre 1916 stieg Amerikas Förderung auf etwa 600 Millionen Tonnen, und Großbritanniens Anteil ging etwas in die Höhe, aber die gesamte Weltförderung lag um etwa 10% unter dem Stand von 1914. Auch im Jahre 1917 wird zweifellos ein bedeutender Rückgang stattfinden. In diesem Jahre verbreitet sich der starke Rückgang an Arbeitskräften in allen Ländern, und gleichzeitig trat Amerika in den Krieg.

fr. Französische Kartoffel-Höchstpreise gibt es jetzt. Es betragen nunmehr die den Erzeugern zu zahlenden Preise für ganz Frankreich gleichmäßig für Futterkartoffeln 16 Francs für 100 Kilogramm, für Speisekartoffeln, je nach der Sorte, 20-27 Francs. Trotzdem sagt die „Humanité“ vom 28. Oktober: „Betrachten wir einmal die Vorgänge auf dem Kartoffelmarkt. Vor 14 Tagen kosteten sie 20 Centimes das Kilogramm, jetzt 50-60 (= 40-55 Pf.). Als Trost erfahren wir aber, daß die Polizei die Marktballen beaufsichtigt und sogar Verhaftungen vorgenommen, die gerichtliche Bestrafungen zur Folge haben werden. Das ist nichts Neues, — freilich warten wir noch immer auf eine angemessene Bestrafung dieser Vorkriegsausbeuter. (Bemerkung.) Inzwischen werden die Kartoffeln, trotz der guten Ernte, immer seltener auf dem Pariser Markt. In manchen Stadtteilen gibt es überhaupt keine mehr. Spekulant und Wucherer suchen die Polizei aus, und verstehen es vorzüglich, die Mangelhaftigkeit der Vorkriegsmassnahmen auszunutzen. Wohin treiben wir?“

fr. Das österreichische Dressirobot, das durch einen Erlaß Kaiser Karls verkündet wurde, lautet: „Aus längst vergangenen Zeiten hat meine bewaffnete Macht den Zweikampf übernommen und als eine traditionelle Einrichtung beibehalten. Das Festhalten an alten Ueberlieferungen kann aber nicht dazu führen, daß wider bessere Ueberzeugung, wider göttliches Gebot und wider das Gesetz die Austragung von Ehrenkämpfen auch fernhin der Geschicklichkeit im Waffengebrauche überantwortet und dadurch dem blinden Zufall überlassen wird. Zu einer Zeit, in der jedes einzelnen Leben dem Vaterlande, der Allgemeinheit gewidmet sein muß, dürfen Ehrenkämpfe nicht mehr im Kampf mit den Waffen ausgetragen werden. Wer sein Leben im Zweikampf aufs Spiel setzt, handelt nicht allein gegen das Gebot und Gesetz, er handelt auch gegen sein Vaterland, das auf die ungeschwächte Kraft jedes Mannes jetzt zur Verteidigung seiner Grenzen dann zum Wiederaufbau und zum Fortschritt zählt. Das altbewährte Pflichtgefühl und das sichere Urtheil der militärischen Ehrenräte geben mir eine Bürgschaft dafür, daß sich ihrem Ausspruch jeder wahrhaft ritterlich denkende Mann freiwillig unterwirft und daß durch ihre Entscheidung Ehrenangelegenheiten in Einklang mit dem Gesetz nach Ehre und Gewissen ausgetragen werden können. Ich verbiete daher allen Angehörigen meiner bewaffneten Macht den Zweikampf und jedwede Teilnahme an einem Zweikampf.“

fr. Spionagephantasie. Auf wahre Räubergeschichten, die Fürst Dimitri Trubetzkoi in allem Ernste und mit bestem Glauben in einer russischen Zeitung erzählt hat, macht „Stockholms Tidningen“ vom 20. Oktober aufmerksam. Daburch wäre ein russischer Beamter, der mit einem wichtigen Auftrag nach Kopenhagen kam, und in einem der besten Hotels abstieg, von einer sehr eleganten, russisch sprechenden Gesellschaft, die in Wirklichkeit aus deutschen Spionen bestanden haben soll, bei Anem Besuche betäubt und am helllichten Tage in einem Auto entführt worden. „Der russische Beamte erwachte erst in der deutschen Festung (1) Moabit wieder, wohin man ihn in einem U-Boot (!) gebracht hatte.“ Wenn es sich mit dieser Geschichte so verhält, wie mit den darin bekundeten geographischen Kenntnissen und Angaben, dann wird sie wohl nicht stimmen. Moabit ist bekanntlich ein Stadtteil von Berlin und die Spree ist zwar schiffbar, aber für U-Boote eine gewiß wenig empfehlenswerte Fahrstraße.

fr. Deutsche Kunst in Amerika unterdrückt. Aus Newyork wird gemeldet, daß in der kommenden Spielzeit an der Newyorker Metropolitan-Oper keine Oper in deutscher Sprache zur Aufführung gelangt. Die Engagements der seit Jahren am Opernhaus tätigen deutschen Primadonna Johanna Gadski und des Bariton Otto Gorky wurden widerrufen. Außerdem soll die Auflösung des berühmten Bostoner Symphonieorchesters bevorstehen, angeblich, weil sein Leiter Dr. Duka sich geweigert habe, die amerikanische Nationalhymne zu spielen.

fr. Vertauschte Rollen. Der unerwartete Wohlstand verdirbt den polnischen Bauer. Er beginnt über seinen Stand zu leben und eignet sich unnötige Bedürfnisse an. Nichts ist ihm zu teuer. Der Bauer kauft Pelze, die Bäuerin Seidenstoffe, und in der schmutzigen Dorfstraße sind oft Klaviere zu finden, auf denen freilich niemand spielen kann. Die polnischen Zeitungen bringen oft Beispiele von Uebermut, der ebenso kostspielig als leichtsinnig ist. Es kommt vor, daß Hochzeiten eine ganze Woche gefeiert werden, und daß das ganze Dorf dazu eingeladen wird; es fehlt da nicht an Sekt und ausländischen Likören. Es gibt Beispiele, daß solche Hochzeiten 10- oder 20 000 Mark kosteten. — Die gerissenen Warschauer Spelulanten dagegen kleiden sich in Bauernkleider und lange Stiefel, um Bauern zu spielen. Ein solcher Schieber handelt mit geschmuggelten Waren, und um das Vertrauen der Raiben zu gewinnen, spielt er den Bandwirt, den Produzenten. Er täuscht vor, daß er Waren billiger und besser liefert, weil sie aus erster Hand kommen. Im Notfall versteht er auch etwas in Bauernpatriotismus zu machen, um dadurch seine Preise zu bessern.

Ein böses Wiedersehen. In der Linienstraße in Berlin kam ein Krieger J. unerwartet aus dem Felde auf Urlaub. Zu seiner unangenehmen Ueber- raskung traf er seine Frau nicht zu Hause. Auch im Laufe der Nacht ließ sie sich nicht sehen. Erst früh morgens kehrte sie heim, und als sie nun ihren Mann antraf, riß sie gleich ein Fenster auf und sprang aus dem zweiten Stock auf den Hof hinab. Schwer verletzt wurde sie aufgehoben.

fr. Vier Weihnachtsfeiertage 1917? Im „Tägl. Korresp.“ finden wir folgende Anregung: „Das Jahr 1917 hat insofern kalendariß eine Besonderheit, als der Weihnachtsabend (24. Dezember) auf einen Montag fällt; gefolgt ist der 24. Dezember kein Feiertag, wohl aber der 25. und 26. Dezember; der Zufall fügt es, daß nun auch der 23. Dezember auf einen gesetzlichen Feiertag (Sonntag) fällt. Erscheint es da nicht zweckmäßig, in diesem Jahre auch am 24. Dezember in erheblichen Geschäftszweigen die Schreib- stuben und Büden zu schließen? Könnte dadurch nicht eine schätzbare Menge an Arbeitskraft und vor allem an dem jetzt so kostbaren Heizungsstoff eingespart werden, von anderen ferner liegenden Vorteilen ganz abgesehen? Eine Verordnung vom grünen Tisch müßte natürlich für allgemeine Gültigkeit sorgen.“

fr. Im Tale der Piave. Italien will nun seine „Marneschlacht“ im Tale der Piave liefern. Die Piave ist der westliche Parallelfluß zum Tagliamento. Sie entspringt in den Karibischen Alpen und berührt nördlich von Pieve di Cadore, einem landschaftlich reizend gelegenen Städtchen, wo noch heute Tizians Geburtshaus gezeigt wird, italienischen Boden. Die erste bedeutendere Stadt, die der Fluß auf seinem zunächst westwärts gerichteten Oberlauf berührt, ist die Hauptstadt der Provinz Belluno, wo ins Piavetal die Straßen vom Pustertal herüber vom Serravalle- dach einmünden; über den Paß gelangt man nach Süden nach Bittonia und Coneglia an die Eisenbahn Triest-Benedig. Flußabwärts liegt dann das kleinere Felters, wo das älteste Pfandhaus Europas zu sehen ist. Als bald biegt die Piave fast rechtwinklig nach Südosten und zwängt sich in die venetianische Tief- ebene; an ihrem Unterlauf liegt die große Stadt Treviso, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Auf der Piazza dell'Indipendenza (Unabhängigkeitsplatz) steht seit 1875 ein Denkmal von Borro zur Erinnerung an die Befreiung vom österreichischen Joch. Die Ge- gend ist reich an Vieh, weniger an Getreide; von In- dustrien seien genannt Seide, Del, Metallwaren, Lein- wand und Papier. Hier zweigt der mit der Eise vereinte Alte Piave ab, um 22 Kilometer ostnord- östlich Benedig sich ins Meer zu ergießen; etwas weiter nördlich mündet die eigentliche Piave bei dem neuer- dings stark befestigten Porto del Cortellazzo in die Adria. Die Stadt Treviso selbst liegt nur noch 30 Eisenbahnkilometer von Benedig entfernt. Sie würde in den napoleonischen Kriegen vom General Mortier mit stürmender Hand genommen und trug ihm den Namen eines Herzogs von Treviso ein.

fr. Die Festung Benedig. Man schreibt dem „Tägl. Korresp.“: Wenn vor einigen Tagen die italie- nische Nachrichtenstelle Benedig für eine offene Stadt erklärte, so ist das natürlich eitel Spiegelschere. Schon bei Ausbruch des Krieges war Benedig neben Ancona die Hauptfestung an der Adria. Auf der Land- seite beschränkt sich die Befestigungen auf eine aus- gebaute Sperre, die die 3/4 Kilometer lange Eisenbahn- brücke deckt. Die stärkste Befestigung weist Fort Mal- hera auf. Die wichtigsten Festen liegen nach der See- seite; hier ist jeder, auch der unbedeutendste Durch- gang zwischen den Sandbänken, die den Lagunen vor- gelagert sind, durch Forts, Verschanzungen, Batterie- stellungen usw. gesichert. Die Hafeneinfahrt sperren zwei überaus starke Forts. Am Porto del Vido liegen die Forts Vido, auch San Nicolo genannt, und San Andrea nebst zahlreichen Vor- und Nebenwerken. Auf der Südseite, am Damm von Malamocca, wo die Durch- fahrt für große Seeschiffe liegt, steht Fort Alboroni, daneben Fort San Pietro; an der Einfahrt von Chiog- gia Fort San Felice (ein altes Kastell) und das neuzeitliche Fort Coroman; den Kanal von Granta beherrschen Fort San Michelo und Fort Brandolo, von den zahlreichen Zwischenwerken nicht zu reden. Von der Mündung der Piave Vecchia bis zum Porto del Vido eine einzige Kette von Sperrforts! Nicht zu vergessen das oftmals mit Bomben besetzte Arsenal, das wichtigste in ganz Italien! Und diese Festungs- festung, die gewiß noch weiter ausgebaut wurde, soll sich plötzlich in eine — offene Stadt verwandeln!!

Die Frauenrechtlerin.

Roman von Heinrich Köhler.

(28. Fortsetzung.)

Er machte eine jähe Bewegung — ob des Jorns, des Mitleids, es wäre schwer zu sagen gewesen. „Fräulein Start“, sagte er ernst, und in der Stimme klang es wie ein Leben. „Sie haben die Hand, die Ihnen Ihr Vater übers Meer bietet, zurückge- wiesen, ich sage nun kein Wort mehr davon. Aber weisen Sie nicht die meine, nicht den Rat eines Mannes zurück, der ehrlich ist und es gut mit Ihnen meint.“ „Sie?“ lachte das Mädchen verächtlich auf. „Ich — ja ich! Haben Sie Vertrauen zu mir.“ „Sie — der Sie mich vom ersten Begegnen an verhöhten, dessen erste Bemerkung zu mir eine Her- ausforderung war, dessen schallende Hohnlache mir noch in den Ohren gellt.“ „Hohnlache?“ fragte er erstaunt. „Ja wohl, als Sie sich den „famosen Wis“ ge- macht hatten, mich vom Theater gegen meinen Willen nach Hause zu begleiten.“ „Hohnlache?“ sagte er noch einmal. „Ah — jetzt fällt es mir ein. Und wie Sie diesen Fall falsch und in Ihrer maßlosen Weise aufgefaßt haben, so spiegelt sich die ganze Welt in Ihrem Innern falsch wider. Ich habe nicht über Sie gelacht — ich lachte, weil ich mitten in der Stadt allein stand, ohne zu wissen, wo ich war, ohne nur den Namen der Straße

zu kennen, in der ich wohnte, denn ich war an jenem Tage erst hier angekommen. Das hatte ich inzwischen ganz vergessen gehabt.“

Sie warf ihm einen kurzen forschenden Blick zu, dann sagte sie kühl:

„Es steht mir kein Mittel zu Gebote, die Wahr- heit Ihrer Worte zu prüfen, aber ich fühle auch dazu nicht die geringste Neigung. Ich habe ja noch öfter die Ehre gehabt, Sie zu treffen und Charakterzüge von Ihnen kennen zu lernen.“

„Damals bei der Regierungsrätin Vanders — ja wohl! Da habe ich mich an Ihnen vergangen — in einer übermütigen Anwendung, einer tollen Laune, aber Sie haben sich ja Genugtuung genommen. Ich hielt Sie für eine Hölle.“

„Und ein solches Wesen ist natürlich gleichsam vogel- frei, sie ist die Dienende, sie muß sich so gnädige Herablassungen gefallen lassen, es ist eine Ehre für sie. Ah — Sie haben sich öfter auf das Land berufen, aus dem Sie kamen. Nun, ich denke, in jenem Lande soll keine Arbeit, welcher Art sie auch sei, erniedrigen. Sie scheinen darüber anderer Ansicht zu sein.“

„Sie richten einen harmlosen Scherz sehr scharf.“ „Scherz — ja wohl, — das ist Ihnen jedes! Sie machen aber alles Ihre mehr oder weniger wichtigen Bemerkungen, es scheint Ihnen nicht der Mühe wert, irgend etwas ernst zu nehmen, weil Sie ein Nihilist in jedem Sinne sind.“

„Wissen Sie das so bestimmt?“ Es kam zwischen zusammengepreßten Lippen wie ein Vorwurf — eine Drohung hervor.

Er schlug die Arme übereinander und starrte einen Moment finster vor sich hin, dann sagte er langsam und nachdrucksvoll:

„Ich habe noch niemandem mein Glaubensbekennt- nis abgelegt, und es hat mich auch wohl kaum jemand darnach gefragt. Was wissen Sie von der Welt — was wissen Sie von der Mannesnatur? Sie haben sich aus Ihrem schlimmen Schicksal und aus Ihrer Lektüre eine Vorstellung gebildet, über der Sie verlernt haben, die Wirklichkeit richtig zu beurteilen. Aber es ist etwas Verwandtes in unseren Naturen, nur äußern sich die Eindrücke, die wir erhalten, bei uns in verschiedener Weise. Sie verachten die Welt, weil sie erbärmlich ist, und Ihr ungestümes Herz möchte überall, wo es Uebel erblickt, sie verbessern. Wir armen Illudanten! Es gelingt uns nicht, die Welt bleibt wie sie ist, das heißt die Erbärmlichkeit, die Selbstsucht, die ge- meine Habgier und infolge dessen die Unterdrückung, sie herrschen, wie sie es von Uransang an getan haben — in der sogenannten Zivilisation wie bei dem rohen Naturvölk, nur äußert es sich in verschiedener Weise. Das können Ihnen unsere Dichter und Philosophen alle Tage sagen, auch die Sozialdemokraten sagen es und haben zum Teil recht, nur ihre Mittel zur Verbesserung sind die rechten nicht. Ich glaube, die Frage wird ewig offen bleiben. Ich verachte die Welt nicht, weil ich mir sage, daß sie so, wie sie ist, hingenommen werden muß, aber ich schäme sie auch nicht über ihren Wert. Und da meine Natur nicht zum Haß ange- legt ist, so suche ich die Dinge von der Seite zu nehmen, welche die angenehmere ist — von der huma- nistischeren. Wissen Sie nichts von der Bedeutung des wahren Humors, der keine verneinende Verpötlung ist? Haben Sie nie Jean Paul, Fritz Reuter gelesen? Wissen Sie nicht, daß die wahre, kräftige Mannesnatur da spottet, wo ein weiches Herz in Tränen zerfließt?“

Er holte tief Atem, und es entstand eine kleine Pause, in der es im Zimmer still war wie in einer Kirche. Nur durch das geöffnete Fenster drang das Geräusch der Straße, und die warmen Sonnenstrahlen warfen einen goldenen Schein in das Gemach und woben ihre Lichter in das Haar des schlanken Mäd- chens, welches mit übereinander geschlagenen Armen finster vor sich hinstarrte an dem Schreibtische lehnte.

„Ich kenne die Welt und die Menschen — ich kenne auch Sie,“ fuhr der Ingenieur fort. „Nur Sie selbst sind sich über sich nicht klar.“ Helene machte eine abweisende spöttische Gebärde. „Nein, Sie sind es nicht, hören Sie meinen Rat. Lassen Sie ab von Ihrer Richtung, so lange es noch Zeit ist — aber Sie gehen daran zu Grunde. Ihr Geist befindet sich auf einem Irrwege — das Ende ist die Bergweisung, der Wahn- sinn, das Verderben.“

„Der Tod ist unser aller Los — ob so, ob so — es ist gleichgültig,“ sagte das Mädchen kalt, „denken Sie, ich fürchte ihn?“

„Nicht der Tod ist das Schlimmste — das Leben, das Leben, wenn Sie einsehen werden, daß Sie es sich mit Gewalt selbst verderben. Es ist edel, wenn das Herz uns aufklärt in heiligem Jorn über die Ungerechtigkeiten der Welt, aber ein einzelner ändert sie nicht — am wenigsten ein Weib.“ Sie wollte ihm in die Rede fallen, aber er ließ sich nicht unterbrechen. „Sie sind im Irrtum über sich selbst, wenn Sie glauben, daß Sie zu jener Sorte von Frauen gehören, wie sie in Rußland und Amerika unter dem hochgeschwun- genen Banner mit der Devise: „Frauenemanzipation“ marschieren. Kommen Sie mit ihnen in Verbindung, und Sie werden sich zurückgestoßen fühlen. Jene sind die Vertreterinnen des krafftlosen Materialismus, denen die erstrebte Freiheit schamloseste Ungeheuerlichkeit ist, welche die Rechte des Mannes beanspruchen, ohne einen höheren sittlichen Standpunkt im Auge zu haben, wenn sie sich auch den Schein davon geben. Ihr Herz glüht für das Schöne, das Edle, das Große, es ist ein starkes, gewaltiger Empfindungen fähiges Herz, wenn Sie es nach der rechten Seite wenden, und Sie werden be- glückt und glücklich sein.“

„Das heißt, schenken Sie es einem Manne, damit es seine „höhere Bestimmung“ findet — der ewige Refrain,“ sagte Helene spöttisch.

„Ja — denn ich behaupte, daß es der Liebe be- dürftig ist wie kein zweites und nur durch die schlimmen Erfahrungen Ihrer Mutter einen Haß auf das ganze Geschlecht gemordet, den nur ein einzelner verschul- det hat.“

(Fortsetzung folgt.)